



Was wird aus Weihnachten nach Heiligabend?

Predigt am 25.12.2012 zu Johannes 1,1-18

Was wird aus Weihnachten nach der Heiligen Nacht? Was sollen wir am helllichten Tag mit dieser guten Nachricht anfangen, dass Gott leise als Mensch zur Nacht die Welt besucht hat, um sie nie mehr zu verlassen? Was bleibt von alledem, jetzt, da die Spannung abgeflaut ist, die meisten Geschenke überreicht und ausgepackt sind, wenn die emotionale Umgebung der schönen Bescherung unter dem Baum verlassen und das große Herzklopfen vorbei ist, wenn die brechend volle Kirche Schnee von gestern ist? Hat Gott uns ein völlig unerwartetes, ja „unbrauchbares“ Geschenk gemacht? - Heute Morgen, da der emotionale Höhepunkt überschritten ist, ahnen wir: Weihnachten ist nicht kinderleicht zu feiern. Manchmal denke ich: Weihnachten geht immer. Ich kann es auswendig wie beliebte Weihnachtslieder. Manchmal könnte man fast meinen, wir Menschen hätten Weihnachten selber erfunden und die Regie übernommen. Das Fest taucht so sicher in unseren Veranstaltungskalendern auf wie das Amen in der Kirche. Karfreitag und Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten - da verschlägt es uns die Sprache. Aber Weihnachten? Dieses Fest scheint unverwüstlich, ist ein Selbstläufer.

Größer als gedacht

Einspruch! Nein, Weihnachten ist ein unausdenkbares Fest. Darauf stößt mich das Festevangelium des heutigen Tages, das befremdliche Weihnachtslied der frühen Kirche. Es erzählt nicht, sondern bekennt. Es trägt das Kind in Gottes Geheimnis zurück und bündelt das Unfassbare in dichter Sprache. Der feierliche Anfang des Johannesevangeliums lässt mich all das vermissen, was mir Weihnachten so vertraut macht: Stall und Betlehem, Engel und Maria, die Armut des nackten Kindes und den Stern über der gewohnten Szenerie. Diese vertrauten Bilder haben momentan ausgedient. Wir lassen sie im Hören des Johannesprologs für eine gewisse Zeit hinter uns. Vielleicht ist Gottes weihnachtliche Annäherung noch viel schwerer im Glauben nachzuvollziehen als die andere überraschende Wende: dass der Gekreuzigte von den Toten aufersteht.

Wenn die „Menschwerdung“ Gottes wahr ist, dann ist nichts wie zuvor, dann gibt es eine Öffnung im geschlossenen System unserer Welt, einen winzigen Riss zwischen Himmel und Erde, durch den Er eindringt und hineinspringt in die „Themen des Tages“. Sprengt Gott mit seinem Kommen unsere Welt, in der wir meinen, unser eigener Herr zu sein? Auf einmal ist da ein Wort, das sich einmischt in die Talkrunden dieser Welt, in unsere Selbstgespräche, auch in unsere kirchlichen „Dialogprozesse“. Unglaublich schön! Der Höchste hat sich wirklich in das Erdloch von Betlehem herab gebeugt und hat wie ein „Camper“ sein Zelt aufgeschlagen - so die wörtliche Übersetzung.

Wort im Geschenkpapier

Gott sei Dank ist am Tag nach der Heiligen Nacht nicht alles vorbei! Gott sei Dank hat die nackte Wahrheit der Nacht auch heute am Tage Bestand, auch wenn das Kind erwachsen wird, wenn das Geheimnis die Krippe und all unsere goldenen Rahmen sprengt. Gottes Wort kommt auch ohne uns zur Welt; wir müssen es nicht organisieren, ihm keinen großen Bahnhof bereiten, er kommt zu den Frommen und Unfrommen. Sind wir jemals auf sein Kommen „vorbereitet“? Es landet in stiller Nacht, auf einer Nebenpiste der Weltgeschichte. Es bleibt nicht unberührt von der Welt, in die es tritt, und kehrt nicht unbeeindruckt in den Himmel zurück wie ein Gast, der wieder abreist.

Und doch! Ist Sein Kommen „in unser Fleisch“ unser Weihnachtswunschtraum? Vielleicht wehren wir ab: Komm uns ja nicht zu nahe!? Vielleicht wird uns das Krippenkind zu schnell erwachsen? Das in den Augen des Lukas in Windeln gewickelte Kind ist im Zeugnis des Johannes wie in kostbares Goldpapier hoher Worte gehüllt. Mit dem Auspacken kommen wir ein Leben lang nicht zu Ende. Ein Weihnachtsgeschenk packen wir meist nicht hastig aus, reißen es nicht gewaltsam und ungeduldig auf. Manche zelebrieren den Vorgang, verlangsamen die Bewegungen, konsumieren das Überreichte nicht einfach auf der Stelle. So sind auch die Weihnachtsworte des Neuen Testaments wie Geschenkpapier: das eine schlicht und erdfarben, das andere beinahe überirdisch und goldfarben. Und der Prolog ist das vielleicht kostbarste Weihnachtspapier.

Verweltlichung Gottes?

Gott kommt zur Welt, kommt in unsere Welt. Er bleibt von ihr nicht unberührt, er wird von ihr betroffen und verletzt! Der, der sich da annähert, durchkreuzt unsere falschen

Anstrengungen, von uns Übermenschliches zu erwarten. Nicht nötig, sagt Er. Zur Weihnacht überholt Gott unseren Versuch eines geistlichen Karrieresprungs auf die oberste Stufe des Siegertreppchens. Gott fällt in Christus nicht einfach wie eine Sternschnuppe vom Himmel. Indem er Mensch wird, repariert er die Welt nicht von außen mit spitzen Fingern, um sich an ihr nicht zu verletzen oder schmutzig zu machen. Er hat keine Berührungsangst.

Manchmal möchte man ja - und sei es nur für einen Tag - der liebe Gott sein und den totalen Durchblick haben und „klar Schiff“ machen. Wir möchten der Welt „Rettungsschirme“ verpassen. Manchmal möchte man etwas in der eigenen Vergangenheit reparieren und rückgängig machen, was nicht wieder gutzumachen ist. Oder es kann passieren, dass man sich angewidert oder resigniert abwendet und allen irdischen Kram hinter sich lassen möchte. Dann will ich mehr sein als ein zerbrechliches, suchendes und fragendes Wesen.

Gott weiß um unsere aufwärts gerichteten Gedanken. Er könnte uns den Gefallen tun und uns dem „Durcheinandertal“ (Dürrenmatt) des Lebens entziehen und uns so ein wenig „göttlicher“ machen. So könnte er sich und uns manches ersparen und brächte manchem den ersehnten Karrieresprung.

Die rettende Weihnachtsidee! Er kehrt die Bewegung um und macht sich irdisch. Gott beschließt aus freien Stücken, aus Liebe zu uns, ein Menschenkind zu werden. Trotz aller Risiken und Nebenwirkungen wagt er den „Stellenwechsel“ und springt in unsere Tiefe und Untiefe, wirft Licht in das Unübersichtliche, in unser Scheitern und in unsere Schwäche, in das Halbdunkel unserer Innenwelt. Er möchte uns gewissermaßen „auf Augenhöhe“, sagen, dass er uns leiden kann und unserer Einmaligkeit Bestand verleihen will - auch dann, wenn wir längst nicht mehr auf Erden sein werden! Er besucht uns da, wo wir meinen, am meisten bei uns zu sein; in unserer Alltäglichkeit will er „campen“ und unser Nachbar und Mitmensch sein. Gott bleibt der Schenkende, so wunderbar gratis und überfließend; er verausgabt sich, damit du und ich österliches Leben gewinnen! Er rückt mir hautnah auf und in den Leib. Möchte ich das überhaupt? Ist mir diese Nähe Gottes unangenehm? Er kommt behutsam fragend: Darf ich dich reinigen, dich gewissermaßen adeln? Kann ich dich überraschen? Darf ich bei dir bleiben und mit dir zusammen existieren? Willst du mit mir im Bunde sein?

In der Eucharistie schlägt er erneut sein Zelt unter uns auf, dürfen wir in sein Geheimnis hineintreten. Wir dürfen sein zerbrechliches Weihnachtsgeschenk schmecken, die Überraschung auskosten, dass Gott größer und näher ist, als wir uns je ausdenken können.